

Gottesdienst am 10. Oktober 2010 in Hegensberg-Liebersbronn

Predigt: Pfarrer Stefan Schwarzer
Predigttext: Epheser 4, 22 - 32

eingespielt am 19. Oktober 2010

Liebe Gemeinde,

Seht ihr den Mond dort stehen, er ist nur halb zu sehen, und ist doch rund und schön.

Wir Menschen können sehen, aber manche sind blind. Wir Menschen können hören, aber manche sind taub. Wir Menschen können reden, aber manche sind stumm. Wir Menschen sagen: *Das ist wahr, und das ist falsch.* Und dabei entgeht uns manchmal, dass meine Augen etwas anderes sehen als deine, dass meine Ohren etwas anderes hören als deine. Eines schönen Nachmittags war ich zusammen mit meinem Ausbildungspfarrer in der Stuttgarter Staatsgalerie. Ich, ein Musiker mit feinen Ohren, er, ein großer Kunstkenner mit scharfem Auge. Was hat er mir nicht alles auf diesen Bildern erschlossen! Was habe ich nicht alles erst gesehen, als er meine Augen dafür schärfte. So kann ich vor einem Bild stehen und dabei fast nichts von der Wahrheit sehen, die einem anderen sich beim Betrachten eröffnet. Und wir Menschen glauben oft, die Wahrheit sei eine einfache Sache, eine objektive. Dabei ist jede und jeder von uns ein Mensch, mit einer Geschichte, und mit einem Kopf, der Wahres und Falsches zu verstehen versucht.

Sehr ihr den Mond dort stehen, er ist nur halb zu sehen, und ist doch rund und schön. So sind wohl manche Sachen, die wir getrost belachen, weil unsre Augen sie nicht sehn.

Was ist Wahrheit? Und von welcher Wahrheit redet unser Predigttext? Ich lese aus dem Brief an die Gemeinde in Ephesus: 4, 22 - 32

²² Legt von euch ab den alten Menschen mit seinem früheren Wandel, der sich durch trügerische Begierden zugrunde richtet. ²³ Erneuert euch aber in eurem Geist und Sinn ²⁴ und **zieht den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit.**

²⁵ Darum legt die Lüge ab und redet die Wahrheit, ein jeder mit seinem Nächsten, weil wir untereinander Glieder sind. ²⁶ Zürnt ihr, so sündigt nicht; **lasst die Sonne nicht über eurem Zorn untergehen** ²⁷ und gebt nicht Raum dem Teufel. ²⁸ Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr, sondern arbeite und schaffe mit eigenen Händen das nötige Gut, damit er dem Bedürftigen abgeben kann. ²⁹ Lasst kein faules Geschwätz aus eurem Mund gehen, sondern redet, was gut ist, was erbaut und was notwendig ist, damit es Segen bringe denen, die es hören. ³⁰ Und betrübt nicht den Heiligen Geist Gottes, mit dem ihr versiegelt seid für den Tag der Erlösung. ³¹ Alle Bitterkeit und Grimm und Zorn und Geschrei und Lästerung seien fern von euch samt aller Bosheit. ³² Seid aber untereinander freundlich und herzlich und vergebt einer dem andern, wie auch Gott euch vergeben hat in Christus.

Ephesus, die Hauptstadt der römischen Provinz Asia. Paulus lebt und verkündigt hier, in dieser 100.000-Einwohner-Stadt. Ein buntes Treiben auf dem Markt, Bettler und Kranke, die ihr Auskommen suchen. Der Geruch von Kardamon und Zimt weht in einer leichten Brise, und schon bei der nächsten steigt der stechende Geruch stinkender Fische in die Nase. Dort an der Ecke sitzen lustige Gesellen in der Taverne und bestellen ein Glas ums andere. Und an den Hoftüren bieten Frauen ihren Körper für Geld an. Menschen aus vielen Gegenden leben hier, sie haben unterschiedliche Hautfarben, und sie haben unterschiedliche Religionen. Ein sehr lukratives Geschäft ist der Verkauf von Diana-Göttinnen, kleine Figuren, die einen vor allerlei Übel schützen. So weit,

so gut – wenn da nicht dieser Paulus wäre, und eine Religion publizierte, die keine Götterbilder kannte! Keine Götterbilder – wenn sich das durchsetzt, dann sind Arbeitsplätze gefährdet, dann sinkt die Rendite, dann wird das nichts mit dem Wirtschaftswachstum. Ephesus vor tausenden von Jahren – tickt gar nicht so sehr anders als Esslingen 2010. Deshalb ist der Predigttext nicht nur ein antikes Zeitzeugnis, sondern eine klare Ansage an uns Menschen hier und jetzt.

Unseren alten Menschen sollen wir ausziehen, den, der kühl und taktierend auslotet, wie er die Rendite maximiert. Den, der immerzu sagt: Das rechnet sich nicht! Und den neuen Menschen sollen wir anziehen, den, der gerecht ist und sich von Gott erschaffen weiß. Das sagt Paulus den Leuten in Ephesus, und das sagt er uns. Doch wie geht das? Wie sieht das konkret aus? Auch dazu sagt unser Predigttext einiges, doch zuvor will ich nochmals auf die Ausgangsfrage zurückkommen: Was ist Wahrheit? Und welche Wahrheit meint der Text?

Vor dem Bild stehend, merke ich: So viel habe ich noch nie verstanden wie heute, da mir ein Kenner das Gesehene erschließt. Und ich merke: Er, mein Ausbildungspfarrer, versteht immer noch eine ganze Menge mehr von dem Gesehenen als ich. Tja, so ist das mit der Wahrheit – eben alles andere als einfach. Viele Leute in Ephesus mochten die einfachen Wahrheiten, und viele Leute in Esslingen auch. Das ist auch gut nachvollziehbar, denn je mehr man sich in eine Sache vertieft, desto anstrengender wird es, richtig und falsch zu sondieren. Doch diese Sondierung ist – so behaupte ich – unverzichtbar für ein friedliches Zusammenleben, und damit unverzichtbar für Gottes große Schöpfung. Ja, ohne die Anstrengung geht es nicht – c'est la vie, so ist das Leben nun mal. Und so bleibe ich noch diesen einen Satz lang in der Abstraktion und behaupte: Ein in Gottes Sinne neuer, gerechter Mensch ist, wer sich der Mühe nicht entzieht, sich zu informieren.

Und nun will ich dem Predigttext folgen, die Abstraktion verlassen, und sagen: So kompliziert muss es gar nicht sein. Schauen wir uns den Text doch an: Da steht es doch, was wir tun und was wir lassen sollen. Das bleibt nicht nur auf einer philosophischen Ebene nach der Wahrheitsfrage. Nein, nein, die Bibel kann auch konkret. Wenn ihr zornig seid, so sagt Paulus, dann schaut, dass ihr in eurem Zorn nicht sündigt. Denkt daran, dass eine zornige Zunge oft schneller spricht als der Verstand arbeitet. Denkt daran, dass ihr im Zorn einen Mitmenschen tief verletzen könnt – wenn es dumm läuft, gerade den Allernächsten an eurer Seite. Schaut, dass ihr euren Zorn nicht so oft mit in eure nächtlichen Träume nehmt – das bereitet nur Kopfschmerzen am nächsten Morgen. Ja, auch das sagt Paulus ganz konkret. Beklaut euch nicht gegenseitig, sondern holt mit euren Händen das Nötige zum Leben, indem ihr das eure zum großen Ganzen beiträgt. Und das Nötige ist wohlbemerkt etwas mehr als ihr selbst zum Leben braucht. Das Nötige beinhaltet unser Mitgefühl mit den Geknickten, mit den Geschundenen und Armen. Das kann sich ausdrücken, indem wir geduldig die traurige Geschichte eines geknickten Menschen anhören. Das kann sich ausdrücken, indem wir Hand anlegen, wo einer alleine nicht genug Kraft hat. Das kann sich ausdrücken, indem wir verantwortlich mit unserem Geld umgehen. Und verantwortlich heißt doch: Indem wir unserem Schöpfer antworten auf die Güte und die Fülle, die den meisten in unserem Land zuteil wird. Paulus sagt: Wir sollen reden, was gut ist, was notwendig ist. Also das, was die Not wendet, nämlich hin zum Guten, hin zur Versöhnung, hin zum Trost. Das sollen wir reden, und kein faules Geschwätz. Natürlich kann es auch notwendig sein, also die Not wenden, wenn wir das Schweigen ertragen. Wenn wir mit einem Menschen zusammen ertragen, dass es nichts zu sagen gibt, sondern nur zu schweigen über so viel Unglück, über eine solche Tragödie. Freundlich und herzlich zum anderen sein – und das kann manches Mal auch bedeuten, dass wir eine unbequeme Wahrheit sagen. Das kann auch bedeuten, dass ich dir sage: Du bist auf dem Holzweg, du richtest gerade Schaden an, an deiner Seele, an meiner, und an der Seele anderer. Ja, auch das gehört dazu.

So viele Konkretionen nennt Paulus, dass die Frage nach der Wahrheit tatsächlich plötzlich einfach erscheint.

Drum will ich zum Schluss ein doppeltes Plädoyer sprechen. Zum Einen: Ja, Wahrheit kann einfach sein und einfach funktionieren. Nämlich die Not wenden, das Gute erkennen und dann auch tun. Jesus als Maßstab allen Handelns zu nehmen, wird da kein Fehler sein: Er war hochpolitisch, er war unbequem, vor allem aber war er eines nie: Lieblos! Wahrheit ist wertvoll und wichtig, doch lieblose Wahrheit ist wertlos. Ein dahin geschleudertes *Mann, bist du alt geworden!* mag wahr sein, doch trotzdem ohne jeden Wert. Un-not-wendig, weil es die Not nicht wendet.

Ein doppeltes Plädoyer: Was ist Wahrheit? Die Frage bleibt im Leben immer wieder schwierig und hochkomplex. Und drum werden wir Gutes für den Frieden zwischen uns Menschen tun, wenn wir andere Wahrheiten respektieren. Wenn wir respektieren, dass ein Mensch mit seinen Augen, seinen Ohren und seiner Prägung Anderes in dem Bild in der Staatsgalerie entdeckt als wir. Wenn ein Mensch mit seinen Augen, seinen Ohren und seiner Prägung anders denkt als wir. Wenn sein Denken die Not wendet, und wenn mein Denken die Not wendet, dann werden wir dorthin kommen, wo Gottes Gerechtigkeit lebt und atmet und unser Leben groß und weit macht. An diesen Ort der Gerechtigkeit, an diesen Ort Gottes glaube ich ganz fest. Und an diesen Ort denke ich, wenn ich am Abend unserem Sohn zum Einschlafen singe:

Seht ihr den Mond dort stehen, er ist nur halb zu sehen, und ist doch rund und schön. So sind wohl manche Sachen, die wir getrost belachen, weil unsre Augen sie nicht sehn.

Amen.